

Dreizehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium, Lukas 17, 11-19.

In jener Zeit, als Jesus nach Jerusalem reiste, ging er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er zu einem Flecken kam, begegnete ihm zehn aussäugige Männer, die von ferne stehen blieben. Und sie erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sah, sprach er: Gehet hin, zeigt euch den Priestern. Und es geschah, indem sie hingingen, wurden sie rein. Als aber einer von ihnen sah, daß er rein sei, kehrte er um, lobte Gott mit lauter Stimme, fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm; und dieser war ein Samaritaner. Da antwortete Jesus und sprach: Sind nicht zehn gereinigt worden? Wo sind denn die neun? Keiner findet sich, der zurückkame und Gott die Ehre gäbe, als dieser Ausländer. Und er sprach zu ihm: Steh auf und geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Mit dem Vaterunser beginnt die Vorbereitung auf die hl. Kommunion in der Messe. Von da an beziehen sich alle Gebete auf diesen Akt. Schon das Vaterunser ist eine Bitte um tagliche Brot, vor allem um das übernatürliche Brot der Seele.

Um zu zeigen, daß an dieser Vorbereitung auch die Anwesenden beteiligt sein sollen, wird die letzte Bitte vom Gebete des Herrn vom Vater laut gesprochen: Sed libera nos a malo. — Zehnmal erlöse uns vom Uebel! Das Amen hat wieder der Priester leise zu. Während er unter den letzten Worten die Patena in die rechte Hand nimmt, singt er die Antienne des Heiliges aus und erweitert diese Bitte in einem eigenen Gebete wie folgt: „Erlöse uns, o Herr, von allen Uebeln; von den vorangegangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, und auf die Fürbitte der heiligen, glorreichen, allzeit jungfräulichen Gottesmutter Maria, wie auch deiner hl. Apostel Petrus und Paulus, all Anderen und aller Heiligen, gib gnädig Frieden in unsern Tagen, daß wir durch die reichliche Hilfe deiner Barmherzigkeit allzeit von Sünden frei und vor jeder Verurteilung sicher seien. Durch den selben“ uhm.

Während diesem Gebete hat der Priester die heilige Hostie über dem Kelch in drei gleiche Teile geteilt. Und Christus brach das Brot aus letzten Abendmahl vor der Wendung an seine Jünger. Diese Hostienbrechung hat eine Erinnerung an die Hostie, die Christus am Kreuz, der Heiligung der drei Hostien, steht der Priester unter heiligem Friedensworte in den Kelch. Die Hostie, die drei Hostien, steht der Priester unter heiligem Friedensworte in den Kelch. Die Hostie, die drei Hostien, steht der Priester unter heiligem Friedensworte in den Kelch.

Tann betet der Priester: „Die Wählung und Wählung des Heiliges und Heiliges unter den Heiligen Christus gerade uns empfangen zum ewigen Leben. Amen.“ Aus diesem Gebete fließt schon die Vorbereitung auf die hl. Kommunion deutlich heraus.

Die eigentliche Kommunion wird eingeleitet durch das dreifache: Eia komm Gottes, das du hinweg nimmst die Sünden der Welt, das der Priester gebet und mit diesem heiligen Hostienbrot (das in Weinmischungen weicht). Das Hostie antwortet: „Erlös uns, o Herr, von allen Uebeln.“ — „Erlös uns, o Herr, von allen Uebeln.“ — „Erlös uns, o Herr, von allen Uebeln.“

Gute Frieden und Eintracht, gemäß deinem Willen, identisch, der du lebst uhm. Amen.“ In Kommunion bleibt dieses Gebet mag.

Das zweite Einleitungsgebet ist eine Bitte um die volle und bleibende Gnadenfrucht der hl. Kommunion. „Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der du nach dem Willen des Vaters unter Aufopferung des Heiligen Geistes durch deine Tod das Leben der Welt gegeben hast: erlöse mich durch diesen heiligen Abendmahl und dein heiliges Blut von allen meinen Sünden und von sämtlichen Uebeln, und mache, daß ich allzeit deinen Geboten anhangen, und dich nicht zu, daß ich jemals von dir getrennt werde: der du mit demselben uhm. Amen.“

Die dritte Bitte mit der demütigen Bitte um Sündenablass und Heilung der Seelenkrankheiten, so ist auch das dritte und letzte Einleitungsgebet zur hl. Kommunion eine Bitte, daß uns diese nicht zur Sünde, sondern zur heiligen Unvergänglichkeit zur Tilgung der Sünden und Heilung derselben und zum Schutze der Seele und des Leibes diene.

„Der Genuß, meines Leibes, Herr Jesus Christus, der ich Unwürdiger zu empfangen wage, gereiche mir nicht zum Gerichte und zur Verdammnis, sondern diene mir nach deiner Güte zum Schutze der Seele und des Leibes und zur Heilung: der du lebst uhm. Amen.“

So soll also unsere Seele mit dem mit erfüllt zum Tode des Herrn treten.

Wahre Gottesstreiter.

Der hl. Bonifatius und die hl. Agalar.

„Und die Schwachen der Welt hat Gott auserwählt, um die Starken zu beschämen.“ — So hat es der hl. Apostel Paulus in sich erfahren und es an die Korinther geschrieben (1. Kor. 1, 27).

Agalar, die reiche, idone römische Patrizierkinder, und Bonifatius, der Gutsverwalter, mit dem sie ein hundertjähriges Leben führten, obwohl er verheiratet und Familienvater war, waren die Schwachen, die Gott in seiner Barmherzigkeit auserwählte.

Es war zur Zeit der vierten Christenverfolgung. Agalar hörte, wie im Osten des Reiches Christen lieber ihr Leben hinopfern ließen, um nur ihre unsterbliche Seele zu retten. Und sie? O, wie beschämend war diese Kunde für sie. Und ihr Zorn, den sie empfanden? Sie riefen ihn zu sich, und um ihr Gemüthen zu beruhigen, schickte sie ihn mit Spenden für die Märtyrer reich beladen nach dem Osten mit dem heiligen Auftrag, ihr den Leid eines Märtyrers zu bringen, denn: „Ich habe von einem Christen erfahren, daß, wenn einer der heiligen Märtyrer verachtet, daß er an jenem Tage des schrecklichen Gerichtes Gottes seinen Teil mit ihnen haben wird.“

Selbst auch von der Gnade Gottes gerührt, nimmt sich Bonifatius des Antrages an. Niemand glaubt an seine Aufrichtigkeit. Sein eigenes Gewissen sagt zu ihm: „Weißt du nicht, daß du ein heidnisches Leben führst, daß du dich nicht würdig fühlst, die heiligen Leiber der Märtyrer zu tragen.“

Schrecklich war, was er an der Nichttätigkeit zu sehen bekam: einen, der mit dem Kopfe nach unten aufgehängt war, während unter ihm das Feuer brannte; einen anderen, der auf vier Beine hingestreckt gequälte wurde; einen anderen mit zerfleischtem Angesicht; wieder einen anderen mit dem Rücken ganz zerfurcht; einen mit abgehackten Händen; andere mit einem Pfahl durch den Hals auf der Erde hingestreckt uhm. Viele Beispiele der Standhaftigkeit zündeten. An anderen Tag lag er auch schon ent-

hauptet ab seinen Gläubigen unter den Dornen.

Sein Knecht aber suchte ihn und als er ihn nicht finden konnte, suchte er zu erraten: Der ist jetzt vielleicht bei einem Weibe oder ist betrunken in einem Weinstock, und wir suchen ihn. So suchte er ihn in Verdacht, die sie der Bruder des Gerichtsbeamten auf die richtige Spur führte. Die große Wut über Verurteilung und die Wut über die unheimlichen Reden, als sie den einzigen Überlebenden in der Schatz der Gläubigen fanden! Soll ein Knecht bringen sie keinen Verdacht der Agalar. Mit brennenden Fackeln und Peinigung empfing sie die beiden Knechte. Und obwohl der Knechtverrat nicht gemindert von Gott, verteilte sie ihr Knechtvermögen den Armen, ging in das Kloster und erkrankte sich durch ein kühnliches Leben die himmlische Krone.

Da, die Schwachen der Welt hat Gott auserwählt, um die Starken zu beschämen.

Katholische Jugendmannschaft der Welt rückt zur Romfahrt.

Internationaler Kongreß sollte die Jugend unseres Landes anziehen.

Die katholische Jugend aller Länder rückt sich zu einer gemeinsamen großen Kundgebung vor dem hl. Vater. Jungmänner aus Amerika, Belgien, China, Deutschland, Frankreich, Japan, Italien, Österreich, Spanien, Tschechoslowakei und noch einer Reihe anderer Länder werden sich im September dieses Jahres in Rom treffen, dort ihre Wallfahrt an die heiligen Stätten unternehmen, den Jubiläumsschloß gewinnen und dann sich vereinigen zu gemeinsamen großen Kundgebungen. Geplant ist eine große gemeinsame Feierveranlassung mit Audienz am Papst und kirchliche, ferner soll um Mitternacht im Petersdom eine päpstliche Messe stattfinden, wobei die Jugend aller Länder gemeinsam zum Tische des Herrn hinzutreten wird. Als dritte große Veranstaltung ist in Aussicht genommen eine Massenaudienz der Jungmänner beim hl. Vater. Im voraus hat der hl. Vater schon seiner Freude Ausdruck gegeben, die katholische Jugend der Welt zusammen in Rom begrüßen zu können.

Wie nun feststeht, wird der Internationale Kongreß katholischer Jungmänner vom 15. bis 19. September in der Ewigkeit Stadt tagen. Man ist bemüht, auch unter der männlichen Jugend unseres Landes die Begeisterung für dieses Unter nehmen zu erwecken. Der in Central-Reinheim stehende wohlbekannte Vater Agalar, Begründer der Catholic Boys' Brigade, ist bereits nach Europa abgereist als Vertreter des von ihm gegründeten Verbandes, während Vater Gerdle, S. J., der seit einer Reihe von Jahren für die Erziehung der Soldaten tätig war, zur Zeit noch bemüht ist, Teilnehmer für den Kongreß in unserem Lande zu werben. Die Kardinal C'Connell und Dames haben der Hofnung Ausdruck verliehen, daß der Kongreß von Erfolg gekrönt sein möge.

Der Schwäbische Erzbischof von Bistum erklärt in einem an Vater Agalar gerichteten Schreiben: „Wir können gar nicht Gewicht genug legen auf die Hoffnungen und Verheißungen unserer katholischen Jugend, auf der in hohem Maße das zukünftige Wohl sowie die Ausbreitung der katholischen Religion ruht. Mit unsrer Jugend schwach und wankend, so muß die Kirche darunter leiden. Wir bringen die Kirche und ihre Lehren zu kämpfen, so wird auch unser katholischer Glaube blühen und Früchte bringen.“ Ohne Zweifel, so fügt der Kardinal seinen Ausführungen hinzu, werde Rom, die Ewigkeit Stadt, wo der Stellvertreter Christi weilt, wo die heiligen Jungmänner Moyses und Verdmanns, die Vorbilder und Patrone der Jugend, ihr irdisches Da sein beschließen, sich zu einer Quelle der Begeisterung und Aufmunterung für alle Delegaten des Internationalen Kongresses katholischer Jungmänner gestalten.

Der Schwäbische Erzbischof von Rom, Kardinal Dames, spricht die Hofnung aus, daß der den Kongreß teilnehmenden gewürde Segen des hl. Vaters sich der ganzen Welt mitteilen und neues Leben, vermehrte Kraft und eine erfolgreichere Wirksamkeit in allen katholischen Jugendvereinen hervorbringen möge.

Bekannterweise ist die katholische Jugendmannschaft unseres Landes sehr ungenügend organisiert. Während in fast allen Ländern Europas die Ju-

gend zu den großen Zeitfragen Stellung genommen hat und demgemäß Einfluß ausübt, kümmert sich die Mehrheit der Jungmänner unseres Landes um diese Dinge so gut wie gar nicht. Von den älteren Jungen als „Boys“ behandelt, hält es schwer, sie für andere Dinge, außer dem Profundum, Lebenserwerb, Vergnügen und Sport zu interessieren. Selbst Jungmänner, die unter höheren katholischen Schulen befaßt haben, machen davon im allgemeinen keine Ausnahme.

Es mehr daher recht ermuntert, daß eine möglichst große Anzahl unserer jungen Männer sich nach Rom begäben, um sich an dem Kongreß zu beteiligen. Der Ernst und die Begeisterung der jungen Europäer für die Sache der Religion und der Kirche konnte gar nicht verfehlen, auf die Delegaten unseres Landes Eindruck zu machen. Sinn und Herz wurde sich öffnen den großen Problemen unserer Zeit, sie würden be-

Das „befreite“ Hultschin und das Mutterland.

Die bekannt, hat der „Friedens“-Kongreß von Versailles seinem Programm gemäß die demütigt, alle den Deutschland unterdrückten kleinrenten Völkern, teils direkt, teils durch zukünftige Plebiszite, von Deutschland loszulösen und jenen Ländern anzugliedern, zu denen sie entweder ihrer Nationalität oder ihrer Sympathie nach gehörten. Das entsprach ganz den 14 Punkten Wilson's in denen das Evangelium des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und der Vereinigung kleiner Nationen“ gepredigt wurde. So kam Gleichbedeutung an Frankreich, das Saargebiet soll durch Volksabstimmung französisch werden. Polen und Litauen wurden belgisch; Dänemark bekam sein Stück aus Schleswig-Holstein; Polen wurden nicht bloß alle ehemals polnischen Gebiete, sondern noch manche andere, z. B. Ostpreußen, zugesetzt; Tansig und Umagand wurde gar freigegeben. Auch das Böhmerland ging nicht ganz leer aus. Stettin doch in dem südlichste Oberböhmen sich anschließenden Hultschiner Ländchen gar manche Tschechen, die sich ebenfalls nach dem Mutterlande zurückzuziehen.

Wenn der Kongreß von Versailles wegen Mangel an geographischen und ähnlichen Kenntnissen sich in seinem Urteil irrt und annimmt, daß die tschechischen Einwohner die Deutschen an Zahl weit überträfen, so darf man ihn doch nicht allzuheftig tadeln. Wer könnte auch erwarten, daß diese hohen Herren, denen die verwinkelten Länder und Völkerverhältnisse des europäischen Festlandes östlich vom Rhein nicht mehr bekannt waren als das Innere von Aien oder Afrika, sich jetzt auf einmal in fürstlicher Zeit eine genaue Kenntnis der über vertriebenen sollten? Sie mußten sich überall auf Berichtslätter verlassen, die mit den lokalen Verhältnissen wohl vertraut und natürlich nicht zu deutlich geklärt waren. Leider ist es diesen manchmal passiert, daß sie sich bei der Volkszählung verlesen haben. Aber irren ist menschlich. Das ist sogar dem großen Clemenceau im Saargebiete passiert, wo er statt ein paar Tausenden Hunderttausende von Franzosen entdeckte. So hat auch Marais gefunden, daß im Distrikte von Hultschin die tschechische Nationalität stark in der Mehrheit sei. Er mußte doch seine eigenen Landsleute kennen. So kam es also, daß der Kongreß das bisher „unterdrückte“ Hultschin freisetzt und es seinem „Mutterlande“ Tschechien zurückstellt, das jetzt, nach der Vereinigung mit dem Ungarn ebenfalls „befreite“ Slowaken, den tschechischen Namen Tschechoslowaken führt.

Groß war kurzzeit die Begeisterung, die in der tschechischen Presse sich darüber kundgab, daß das „tschechische“ Hultschiner Ländchen endlich erlöst und auf seine Heimat zurückgeführt werden könne, da es vom deutschen Joch befreit sei; daß es sich glücklich schätze, die paradiesische Luft des tschechischen Staates genießen zu dürfen! uhm. uhm. Zweitens ist aber in tschechischen Kreisen eine Ergötzlichkeit, so ein wahrer Rabenjammer eingetreten. Jede Wahl im neuen Bezirke hat gezeigt, daß man sich über die Gefühle der Bevölkerung täuscht hatte, daß diese sich ganz und gar nicht glücklich schätzten, vom deutschen Joch befreit und ins tschechische Paradies verlegt zu sein.

Folgender, der tschechischen Zeitung „Nar. Politika“ entnommener Aufsatze, der keineswegs der einzige seiner Art ist, bedarf keines Kommentars: „Liebes Hultschin, du bist nicht so, wie du sein solltest. Nach fünf Jahren herrscht durch aus nicht der Geist in Hultschin, der sich nach der ungeheuren Liebe unserer Republik und unserer Regierung zu dem verhältnismäßig kleinen Ländchen zeigen sollte, und mag es noch so reich und fruchtbar sein. Die tschechische Regierung hat in Hultschin alles Mögliche getan: sie baut Schulen, Straßen, errichtet Büchereien, sorgt für die Invaliden, für die Witwen und Waisen, und die tschechischen Verwaltungskommissionen haben dort bei weitem mehr geleistet als vielleicht ganz Deutschland in dreißig Jahren. Wenn schon die Republik nicht auf den unmittelbaren Dank der Bevölkerung gerechnet hat, so hätte sie wenigstens auf die Achtung vor dem tschechoslowakischen Gekoch rechnen können. Sie wünscht weiter, daß die Bewohner von Hultschin die staatliche Autorität der Tschechoslowakei achten, daß das Hultschiner Land wenigstens Lokalität dem tschechoslowakischen Staate gegenüber erweist, zu dem es nach historischem Rechte und auch nach dem Verlaufe der Friedensverträge gehört. Welche Autorität im Hultschin, hat sich am besten bei den Gemeindevorständen gezeigt. Wie oft mußten diese im Hultschiner Ländchen aufgehoben werden, zuletzt und wie oft allein in Strakonitz, und es wird nicht lange dauern, so wird auch die Gemeindevorstellung in Hultschin aufgestellt werden müssen, was eine deutsche Mehrheit jeden Augenblick zeigt, daß sie fortwährend über die Grenze schielt. Einmal ist es die Forderung nach einer deutschen Schule unter dem Vorwande, der privaten Unterrichtsverteilung, derentwegen die deutschen Lehrer von Haus zu Haus agitierten; dann wieder die Forderung nach deutscher Amtierung, dann wieder wird Geld in Deutschland angelegt uhm. Die Bevölkerung hat sich gewöhnt, jeden Paragrafen zu umgehen, gegen jeden Erlaß und jede Verordnung zu protestieren und zu rekurrieren, gegenwärtige Vorschriften und Verfügungen zu überreden, Abordnungen nach Prag und Troppau zu schicken und mit jeder Kleinigkeit und Dummheit gleich zu den höchsten Behörden zu laufen.

Deutschland hat mit diesem Ländchen nicht so gespielt wie wir; verweilend haben wir es, weil wir nicht konsequent vorgegangen sind. Unter der deutschen Herrschaft kam alle vierzehn Tage oder alle Monate ein preussischer Gendarm in das Land, und die ganze Gemeinde, vom Vorsteher angefangen, hat vor ihm gezittert. Und wie ist es bei uns? Wo man dem tschechischen Gendarm das Leben erschweren und verbittern kann, geschieht es; die Gerichtsakten können davon erzählen. Am meisten

gesehen, daß es vor allem von dem Verhalten der nun ins Leben tretenden Jungmänner abhängt, welche Zukunft der Republik beschieden sein wird. Denn Bürgermeister Hylan von dem Hof dürfte mit dem, was er Vater Agalar geschrieben, recht haben: „Ich bin der Ansicht, dieser internationale Kongreß wird der tschechischen Jugend aller Länder die Gelegenheit gewähren, zu beweisen, was sie gegenüber der Kriegszemmel zu leisten vermag. Unter der Jugend wird kein Strebertum, werden keine verfeßten Ziele der Förderung eines guten Willens, unter den Völkern Abbruch tun. Sie werden sich auf den gemeinsamen Boden der Jugend stellen und darin die Saat des guten Willens und des gegenseitigen Einverständnisses ausstreuen. Daraus wird, das wollen wir hoffen, eine goldene Ernte sich ergeben, die dem Glauben und dem Frieden unter den Völkern zugute kommen wird.“ C. St. d. C. B.

Der Artikel geht dann noch in einzelnen auf die verschiedenen Mittel ein, womit den bestehenden Missständen abgeholfen werden müsse. Es sind lauter Zwangsmittel, wie sie in dem Motto enthalten sind: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ Die Hultschiner dürfen sich also darauf gefaßt machen, daß die tschechischen Zustände immer noch paradiesisch werden.

Interessantes über Poincaré's misslungene Separatisten-Politik im Rheinland.

Der französische Abgeordnete Herr veröffentliche in der Pariser „Ere Nouvelle“ einen Artikel, in dem er die Misswirtschaft der französischen Behaltungsbehörden im Rheinland streng verurteilt; durch dieselbe, sagt er, würden die Interessen Frankreichs kompromittiert und die verantwortlichen Minister getäuscht.

Speziell über die Separatistenbewegung und über Margerie de Villers, einen der französischen Hauptagitatoren, schreibt er: „Der Viller's hat schon in Köln den Fehler begangen, den Separatisten Smeets zu entdecken. Er hat das Gekoch gebrütet. Er machte Tirard (den französischen Oberkommissar im Rheinland) und unserer Regierung glauben, daß Smeets ein großer Mann sei und daß er zusammen mit der ganzen Rheinlandsbevölkerung die Unabhängigkeit der besetzten Gebiete ausrufen werde. Die Kundgebung in Bonn, die unter dem Schutze französischer Bataillone stattfand, hat aber deutlich bewiesen, daß Smeets höchstens 200 Personen hinter sich hatte. Trotzdem hat Frankreich Millionen durch die Hände der Viller's diesem Abenteuer in den Saß geschickt. Diese Millionen sind für Frankreich endgültig verloren.“

Trotz seiner Unfähigkeit sei aber der Viller's nicht kaltgestellt, sondern vielmehr zum Oberkommissar von Wiesbaden befördert worden. Poincaré wollte trotz des Mißerfolgs von Smeets seinen Plan auf die Befreiung Deutschlands nicht aufgeben. Er brauchte eine separatistische Bewegung, um die Aufmerksamkeit des französischen Volkes abzuwenden, und zu dieser Bewegung brauchte er die Viller's.

Dann habe man dort entdeckt, daß es ebenfalls verstanden habe, Frankreich Geld aus der Tasche zu locken. So hätten Poincaré und Genossen Millionen über Millionen verschwendet, um eine separatistische Bewegung in den deutschen Rheinlanden zu fördern. Sie hätten zwar Berater gefunden, welche diese Millionen gierig verschluckten und dafür keine Proklamationen lieferten. Das Rheinland aber habe allen französischen Verbindungen und allem Terrorismus standgehalten.

Geschwächte Gesundheit.

Herr E. Anton von New Orleans, schreibt: „Ich halte Korn's Alpenfrüher für das beste Heilmittel bei einer geschwächten Gesundheit. Ich gebrauche jetzt die zweite Flasche und habe vier Pfund zugenommen. Ich schlafe fest, esse gut, und fühle mich wohl.“ Dies altbewährte Kräuter-mittel ist bekannt dafür, daß es das System aufbaut und reguliert. Es ist keine Hypothese, sondern wird direkt geliefert von Dr. Peter Rohrer & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Zollfrei geliefert in Canada.

Mißverständnis.

In einem dichtbefestigten Autobus sitzt neben einer sehr hochmütigen Dame ein kleiner Junge, der fortwährend schnüffelte. Die Dame konnte es nicht mehr ertragen und wandte sich zu dem Jungen: „Junge, höst du kein Taschentuch?“ fragte sie. Der kleine Kerl sah sie an paar Sekunden schweigend an, und dann kam ihm ganz plötzlich die Antwort: „Ja, ich habe eins, aber ich borge es niemals fremden Leuten.“

bestimmen es unsere Gendarmen und Finanzwächter mit den sogenannten „Optanten“ zu tun, die jeden Augenblick nach Hultschin ihre Verwandten besuchen kommen. Dabei unsere staatliche Autorität untergraben, gegen die tschechischen Behörden agitierten. Da heißt es nur: den Optanten den Eintritt auf den Boden der Republik überhaupt zu verbieten und den Gendarmen aus Deutschland und unteren Kaufmann in Karmin und im übrigen Hultschin den Handel untersagen.“

Der Artikel geht dann noch in einzelnen auf die verschiedenen Mittel ein, womit den bestehenden Missständen abgeholfen werden müsse. Es sind lauter Zwangsmittel, wie sie in dem Motto enthalten sind: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ Die Hultschiner dürfen sich also darauf gefaßt machen, daß die tschechischen Zustände immer noch paradiesisch werden.

Interessantes über Poincaré's misslungene Separatisten-Politik im Rheinland.

Der französische Abgeordnete Herr veröffentliche in der Pariser „Ere Nouvelle“ einen Artikel, in dem er die Misswirtschaft der französischen Behaltungsbehörden im Rheinland streng verurteilt; durch dieselbe, sagt er, würden die Interessen Frankreichs kompromittiert und die verantwortlichen Minister getäuscht.

Speziell über die Separatistenbewegung und über Margerie de Villers, einen der französischen Hauptagitatoren, schreibt er: „Der Viller's hat schon in Köln den Fehler begangen, den Separatisten Smeets zu entdecken. Er hat das Gekoch gebrütet. Er machte Tirard (den französischen Oberkommissar im Rheinland) und unserer Regierung glauben, daß Smeets ein großer Mann sei und daß er zusammen mit der ganzen Rheinlandsbevölkerung die Unabhängigkeit der besetzten Gebiete ausrufen werde. Die Kundgebung in Bonn, die unter dem Schutze französischer Bataillone stattfand, hat aber deutlich bewiesen, daß Smeets höchstens 200 Personen hinter sich hatte. Trotzdem hat Frankreich Millionen durch die Hände der Viller's diesem Abenteuer in den Saß geschickt. Diese Millionen sind für Frankreich endgültig verloren.“

Trotz seiner Unfähigkeit sei aber der Viller's nicht kaltgestellt, sondern vielmehr zum Oberkommissar von Wiesbaden befördert worden. Poincaré wollte trotz des Mißerfolgs von Smeets seinen Plan auf die Befreiung Deutschlands nicht aufgeben. Er brauchte eine separatistische Bewegung, um die Aufmerksamkeit des französischen Volkes abzuwenden, und zu dieser Bewegung brauchte er die Viller's.

Dann habe man dort entdeckt, daß es ebenfalls verstanden habe, Frankreich Geld aus der Tasche zu locken. So hätten Poincaré und Genossen Millionen über Millionen verschwendet, um eine separatistische Bewegung in den deutschen Rheinlanden zu fördern. Sie hätten zwar Berater gefunden, welche diese Millionen gierig verschluckten und dafür keine Proklamationen lieferten. Das Rheinland aber habe allen französischen Verbindungen und allem Terrorismus standgehalten.

Geschwächte Gesundheit.

Herr E. Anton von New Orleans, schreibt: „Ich halte Korn's Alpenfrüher für das beste Heilmittel bei einer geschwächten Gesundheit. Ich gebrauche jetzt die zweite Flasche und habe vier Pfund zugenommen. Ich schlafe fest, esse gut, und fühle mich wohl.“ Dies altbewährte Kräuter-mittel ist bekannt dafür, daß es das System aufbaut und reguliert. Es ist keine Hypothese, sondern wird direkt geliefert von Dr. Peter Rohrer & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Zollfrei geliefert in Canada.

Mißverständnis.

In einem dichtbefestigten Autobus sitzt neben einer sehr hochmütigen Dame ein kleiner Junge, der fortwährend schnüffelte. Die Dame konnte es nicht mehr ertragen und wandte sich zu dem Jungen: „Junge, höst du kein Taschentuch?“ fragte sie. Der kleine Kerl sah sie an paar Sekunden schweigend an, und dann kam ihm ganz plötzlich die Antwort: „Ja, ich habe eins, aber ich borge es niemals fremden Leuten.“

Der Se

Aus den Ju
Abolitione

Im Parac
als Apologet
die wir nun er
Ansehen siehe
Bischof, O. Pr.
biographischen
leben im
der Hebräer
Lebenswerk
erleben“ er
schreibt darin
das Vaterhaus
Umwelt der b
die er als So
verlegt ward.
Sollte vor A
weist, welche
die katholische
jen imlande
hindurch nicht
fordern auch
beeinflussen u
mag. Wenn
großen Lebens
Christentums
mehr als ein
Deutung einer
Paradiese! :
Lustschänden
Unterdrückung
und der offen
Wert einer
fennen.“ Die
in Europa for
rem Lande im
Zehrhundert
nachdem scho
und Nationali
eingewirkt hat
dualismus, d
porte sich geg
der Privatm
liche Moral,
Einzelner n
Denten, Woll
quene Jenseit
es nun nicht
fordern auch
selbst in B
der Jugend
Weiß, der e
wählten St
gen mit dem
Religion ab
öffentlichen u
Selbst in
wenig Eifer
die allgemeine
lichen Verlust
Es war ein
fames Geis
often Anders
Hände Arbeit
Aberbau ab
Quelle des B
geachtet. „W
ohne Grundbo
vorbereiten“
berückte Be
alles arbeit
arbeiten. Men
Leute genug
ihre Säuschen
feld und ein
die zur Met
bekannt, ein
abgerechnet
in strenger
gut gebat
glieder der
wiß die Zehr
tel wurde vo
betrieben, u
als mehr zur
rung an Tag
Schwägertel,
westberühmte
kaiserlichen St
stelle.“